

## **Riding Queer Waves – experiencing Queer Joy and Queer Crisis**

**Anna Ben-Schlomo & Konrad Neiße**

Nach einigen Tagen auf dem Hamburg International Queer Film Festival wurde in unserer Gruppe immer wieder die Frage laut: Wo ist Queer Joy? Drei Jahre voller Distanz, einer weiterhin andauernden Pandemie und vor dem Hintergrund eines weltweiten Anstiegs an Angriffen auf vor allem die mehrfach marginalisierten Teile der queeren Community, war das Verlangen nach Filmen, welche glückliche queere Charaktere und queere Utopien in ihr Zentrum stellen, groß. Filme, in die für ihre Dauer eingetaucht werden kann, die uns die Realität einer heteronormativ, kapitalistisch und rassistisch strukturierten Welt vergessen lassen und uns versichern: "es ist alles gar nicht so schlimm!" Doch was bedeutet Queer Joy eigentlich? Und warum ist es so wichtig Filme zu sehen die Queer Joy über ihre Narrative oder ihre queeren Charaktere vermitteln, und wie kann ein queeres Filmfestival diesem Anspruch nach Queer Joy gerecht werden?

Genauso wie Joy kann Queer Joy ein individuelles Gefühl beschreiben. Was Freude bereitet, ist von der subjektiven Wahrnehmung und damit von sozialen Einflussfaktoren wie Alter, Geschlecht, *race* und mehr abhängig. Deswegen ist dieses Gefühl so vielseitig wie die queere Community selbst:

Queer joy, with all joys from all peoples, is expressed and experienced in any number of infinite ways, ranging from platonic, familial and romantic relationships that are fulfilling, to work lives aligned with our views of ourselves and what we want to be and gain, to enjoyment of sensory pleasures, rest, recre-

ation, leisure and hobbies, to personal and community adventures, achievements of goals, having our deepest or even most surface needs and desires meet, and much, much more.<sup>1</sup>

So beschreibt das kenianische Kollektiv *The Nest Collective* Queer Joy in einem Einleitungstext zu einer Reihe von Talks, welche sich mit dem Thema Queer Joy und Spiritualität auseinandersetzen. Durch den Zusatz Queer wird der Begriff hin zu einer kollektiven und politischen Ebene geöffnet. Denn Queer hat eine lang tradierte Geschichte als politischer Kampfbegriff, der, vor allem während der Aidskrise in den USA, eine breite Community unter sich vereinen konnte, die auf solidarischer und politischer Arbeit aufbaute. Es stand vor allem für „das Netzwerk von Aktivismus und Theoriebildung [...], das im Zuge der Aids-Epidemie entstanden ist“.<sup>2</sup> Auch heute versammeln sich unter der Bezeichnung Queer jegliche Identitäten, Realitäten und Communities die nicht Teil heteronormativer Strukturen sind. Queeren Filmfestivals kommt bei der Bildung dieser Communities eine besondere Rolle zu, denn sie schaffen einen Ort des Zusammenkommens:

Gay and Lesbian film festivals, [...], pose slightly different problems due to their function in constituting community within a larger society. They offer a space where diverse queer publics can come and frame their attendance as community.<sup>3</sup>

Queer Joy ist also durch seine begriffliche Zusammensetzung vor allem als kollektives Gefühl zu beschreiben: Queere Glücksmomente, die von einer einzelnen Person empfunden und erlebt werden, übertragen sich auf die queere Community.<sup>4</sup> Gerade in Zeiten voranschreitender Individualisierung durch Neoliberalismus kann Queer Joy deshalb als politisches Mittel gegen diese verwendet werden.

Medial kann Queer Joy zum Beispiel filmisch vermittelt werden. Wenn in diesem Artikel allerdings von einer Sehnsucht nach Queer Joy im Zuge des Hamburg International Queer Filmfestival gesprochen wird, stellt sich die Frage, ob dieses nicht auch ein Verlangen nach Filmen ist, welche nach normativen, erwartbaren Schemata ablaufen, wodurch gesellschaftliche Probleme individualisiert werden und nur am Rande vorkommen: „[...] [I]t was a prick movie. I came out here with my girlfriend to have a good time“<sup>5</sup>, zitiert die Filmkritikerin B. Ruby Rich eine verärgerte Butch auf dem New

<sup>1</sup> O.A.: *Queer Joy: A Spiritual Exploration*. In: *The Nest Collective*, 2022, <https://www.thisis-thenest.com/news/2022/11/30/queer-joy-a-spiritual-exploration> (Letzter Aufruf 15.12.2022).

<sup>2</sup> Annamarie Jagose: *Queer Theory. Eine Einführung*. Berlin 2001, S. 121.

<sup>3</sup> B. Ruby Rich: *New Queer Cinema. The Director's Cut*. North Carolina 2013, S. 36f.

<sup>4</sup> Hier verwenden wir den Begriff ‚queere Community‘ als Oberbegriff für die vielen unterschiedlichen Communities, die sich unter dem Akronym LGBTQIA+ versammeln.

<sup>5</sup> Rich, *New Queer Cinema*, S. 34.

Yorker Gay and Lesbian Filmfestival 1981, welche sie zuvor gefragt hatte, wieso ihr der gesehene Film nicht gefallen hatte. Ins Kino gehen, eine gute Zeit haben, die Realität vergessen und auf der Leinwand Queer Joy sehen, das scheint damals wie heute eine wichtige Rolle, auch auf queeren Filmfestivals, zu spielen. Viele der Filme, die gezeigt wurden, hatten zwar Momente, in denen die queeren Charaktere Freude empfinden konnten und diese sich auf den Zuschauer\*innenraum übertrug, diese wurden aber immer wieder von den Problemen, die das Leben in heteronormativen, rassistischen und kapitalistischen Strukturen mit sich bringt, unterbrochen, und das Publikum somit mit der Realität konfrontiert. Beispielsweise im Film *This Is Not Me* (2022), in welchem der Kampf von drei iranischen trans Männern und ihren Familien für eine geschlechtsangleichende Operation beleuchtet wird. Aller Widrigkeiten und Schikanen transfeindlicher staatlicher Strukturen zum Trotz schafft es einer der Protagonisten am Ende des Films, die lang ersehnte Operation durchführen zu lassen. Die anschließende Freude im Aufwachraum überträgt sich in den Kinosaal und ein kollektiver Moment queerer Freude entsteht, die bei allen unterschiedlich zum Ausdruck kommt: Ein Teil des Publikums schnippt und jubelt, andere atmen erleichtert auf. Ab der nächsten Szene ist jedoch klar, dass der Kampf der Protagonisten weitergeht und unter den vorherrschenden Strukturen wahrscheinlich nie wirklich enden wird.

Diese visualisierten Momente der Freude sind dennoch wichtig, denn sie lassen uns hoffen und in eine queere Zukunft blicken, da Queerness immer ein in die Zukunft ausgelagerter und fortwährender Prozess ist, wie der Queer-Theoretiker José Esteban Muñoz schreibt:

Queerness is not yet here. Queerness is an ideality. Put another way, we are not yet queer. We may never touch queerness, but we can feel it as the warm illumination of a horizon imbued with potentiality. [...] The future is queerness's domain.<sup>6</sup>

Queer Joy im Film ist also nicht nur die Freude, queere Charaktere glücklich auf einer großen Leinwand zu sehen, es sind nicht nur die kleinen und großen Momente, die die Zuschauer\*innen vielleicht empowern oder sie temporär die Realität vergessen lassen – sondern vor allem vermittelt Queer Joy Hoffnung. Lisa Duggan spricht in einem Dialog mit Muñoz, welcher den Titel *Hope and Hopelessness* (2010) trägt, kritisch über den Affekt der Hoffnung:

<sup>6</sup> José Esteban Muñoz: *Cruising utopia. The then and there of queer futurity*. New York, London 2009, S.1.

As a queer feminist anti-imperialist and utterly contrary and cranky leftist, I have my doubts about the political valences of hope. I'm suspicious of it. I associate it with normative prescriptions about the future I ought to want, with coercive groupthink, with compulsory cheerfulness, with subtly coercive blandness.<sup>7</sup>

Sie setzt "Hoffnung" auf eine Ebene mit den Affekten "Happiness" und "Optimismus" welche für sie eng mit *race*- und Klassenprivilegien, sowie Geschlechterkonventionen verbunden sind. Laut Duggan sind diese "affective rewards for conformity"<sup>8</sup> und daher einer cis-heteronormativen Mehrheit und allen, die sich an diese anpassen, vorbehalten. Dem entgegen stehen die zahlreichen Realitäten von queeren Personen, welche in den unterschiedlichen Filmen und Filmgesprächen des Hamburg International Queer Filmfestivals thematisiert wurden. Queere Menschen müssen nach wie vor für ihre Rechte kämpfen und ihren Platz in der Gesellschaft behaupten. Noch immer gibt es Diskriminierungen, noch immer gibt es Gewalt, noch immer sind sie nicht überall sicher und können sich nicht frei und gedankenlos an allen Orten bewegen. Trotz solcher Realitäten oder gerade deswegen gibt es ein großes Verlangen nach Queer Joy. Duggans Definition von Hoffnung setzt Muñoz den Begriff der "educated hope" entgegen.<sup>9</sup> Eine Form der kollektiven Hoffnung, welche sich im Widerstand gegen die vorherrschenden Verhältnisse begründet:

Practicing educated hope is the enactment of a critique function. It is not about announcing the way things ought to be, but instead, imagining what things could be. It is thinking beyond the narrative of what stands for the world today by seeing it as not enough.<sup>10</sup>

Hoffen wird damit zu einem politischen Akt, dessen politisches Mittel Queer Joy sein kann. Die jetzigen Verhältnisse nicht zu akzeptieren, bedeutet auch, sie zu konfrontieren, die daraus resultierenden negativen Emotionen zu katalysieren, in eine revolutionäre Kraft zu transformieren und dadurch queere Utopien zu imaginieren. Die Momente des Queer Joy in den Filmen des Hamburg International Queer Filmfestivals haben das Potential, diese Form der Hoffnung zu aktivieren und gleichzeitig die hoffnungslosen Momente zu akzeptieren. Filme, welche queere Realitäten mit (hetero)normativen filmischen Narrativen darzustellen versuchen, vermitteln eine illusorische Form des Queer Joy.

<sup>7</sup> Lisa Duggan, José Esteban Muñoz: Hope and hopelessness: A dialogue. In: *Women & Performance: A Journal of Feminist Theory*, 19:2 (2009), S. 276.

<sup>8</sup> Ebd.

<sup>9</sup> Vgl. ebd., S. 278.

<sup>10</sup> Ebd.

Zu Beginn gab es das Bedürfnis durch filmisch vermitteltes Queer Joy in Filme einzutauchen, um der Realität temporär zu entkommen. Aber jetzt würden wir das Filmprogramm in Hamburg eher mit einer Wellenbewegung vergleichen: In einem Moment kommt es einem vor, als würde man von ihr zu Boden gerissen, um im nächsten Moment emporgehoben zu werden. Reitet man diese Welle, bestehend aus Hoffnung und Hoffnungslosigkeit, kann man vielleicht die warmen Strahlen am Horizont einer queeren Zukunft erblicken, über die Muñoz schreibt.<sup>11</sup>

### Literaturverzeichnis

Jagose, Annamarie: *Queer Theory. Eine Einführung*. Berlin 2001.

Muñoz, José Esteban, Lisa Duggan: Hope and Hopelessness: A dialogue. In: *Women & Performance: A journal of Feminist Theory*. 19:2 (2009), S. 275-283.

Muñoz, José Esteban: *Cruising utopia. The then and there of queer futurity*. New York, London 2009.

Rich, B. Ruby: *New Queer Cinema. The Director's Cut*. North Carolina 2013.

O.A.: *Queer Joy: A Spiritual Exploration*. In: *The Nest Collective*, 2022, <https://www.thisisthenest.com/news/2022/11/30/queer-joy-a-spiritual-exploration> (Letzter Aufruf 15.12.2022).

### Autor\*innen

Anna Ben-Shlomo studiert International Gender Studies im Master an der Ruhr-Universität Bochum und arbeitet derzeit als Bildungsreferent\*in.

Kontakt: [anna.ben-shlohmo@rub.de](mailto:anna.ben-shlohmo@rub.de)

Konrad Neiße studiert Medienwissenschaft im Master an der Ruhr-Universität Bochum und arbeitet derzeit für diverse Filmfestivals wie zum Beispiel die Internationalen Kurzfilmtage in Oberhausen. Der Text wurde im Wintersemester 2022/23 als Essay im Rahmen des Seminars "Queere

<sup>11</sup> Vgl. Muñoz, *Cruising Utopia*, S. 1.

Ästhetiken und die Polis/Politik des Festivals" von Henriette Gunkel und  
Astrid Deuber-Mankowsky verfasst.

Kontakt: [konrad.neisse@rub.de](mailto:konrad.neisse@rub.de)